

Anhang 2: Thematischer Inhalt der Freitextantworten mit illustrativen Zitaten gegliedert nach Themen und *Unterthemen*

Thema 1: Sinnquellen	
Gemeinsames und fürsorgliches Miteinander	<p>A1. „Echter Kontakt zu Menschen, der auf einem Vertrauensverhältnis, Respekt, Achtung und Freundlichkeit und Nachsicht gründet“ (TUM, 5.-6.Sem.)</p> <p>A2. „Für mich persönlich ist Austausch mit den Menschen um mich herum sinnstiftend, darüber was uns begeistert, besorgt, beschäftigt.“ (k.A.)</p> <p>A3. „Sinnstiftend sind für vor allem Beziehungen zu anderen Menschen. Sowohl beruflich als auch persönlich tausche ich mich viel mit anderen Menschen aus, knüpfe neue Kontakte wo möglich und verbinde verschiedene meiner Kontakte miteinander, um neue Kooperationen möglich zu machen.“ (TUM, 5.-6.Sem.)</p>
Soziales Engagement	<p>B1. „Im Fach Medizin habe ich bei der Arbeit immer das Gefühl etwas Sinnvolles zu tun. Und sei es als Student nur, dass ich einer Person etwas die Angst nehmen konnte (...), um die Bedeutung einer Diagnose in einfachen Worten zu erklären.“ (TUM, 5.-6.Sem.)</p> <p>B2. „Mein Studium und mein Job; die Unterstützung von Menschen in schwierigen Zeiten; die Umsetzung von Plänen, die anderen Leuten eine Freude bereiten; das Gefühl gebraucht zu werden!“ (UWH, 5.-6.Sem.)</p> <p>B3. „Eine Tätigkeit auszuführen, die das Leben eines anderen oder die Welt ein kleines bisschen besser machen. Ich habe davor BWL studiert und im Büro gearbeitet. Da habe ich nie verstanden, wozu ich Überstunden oder mir Stress machen soll. Damit das Unternehmen noch ein bisschen mehr Profit rausschlägt? Damit ein Kunde noch ein paar Sachen mehr kauft, die er eigentlich nicht braucht und man ihm nur andreht? Im Fach Medizin habe ich bei der Arbeit immer das Gefühl etwas Sinnvolles zu tun. Und sei es als Student nur, dass ich einer Person etwas die Angst nehmen konnte, weil ich mir ein paar Minuten mehr Zeit nehmen konnte als der/die Arzt*in, um die Bedeutung einer Diagnose in einfachen Worten zu erklären.“ (TUM, 5.-6.Sem.)</p>
Selbstverwirklichung	<p>C1. „Das Gefühl Perspektiven zu haben, sich weiterentwickeln zu können, kein Stillstand, sondern Ziele“ (k.A.)</p> <p>C2. „Ziele im Leben zu verfolgen, egal in welchem Bereich des Lebens.“ (UWH, 5.-6.Sem.)</p> <p>C3. „Nicht das Gefühl zu haben, seine Lebenszeit mit etwas zu verbringen, wovon man nur das Gefühl hat, andere erwarten es ebenso von einem = frei in seiner Lebensgestaltung zu sein.“ (UWH, 5.-6.Sem.)</p>

Thema 2: Umgang und Erleben mit/von Sinnthemen	
<i>Allgemeine Umgangsstrategie</i>	<p>D1. „Man muss sich immer wieder neu damit auseinandersetzen und die anderen Perspektiven überdenken“ (UWH, 10.-11.Sem.)</p> <p>D2. „(...) Ich akzeptiere, dass jeder seinen persönlichen Sinn unterschiedlich versteht und versuche, dem angepasst, möglichst offen auf Menschen zuzugehen.“ (TUM, 5.-6.Sem.)</p> <p>D3. „Bei meinen eigenen Sinnfragen setze ich mich meistens zuerst allein abends damit auseinander, und öffne diese Fragen meistens danach mit meiner Freundin oder in meinem Freundeskreis zur Diskussion.“ (TUM, 5.-6.Sem.)</p> <p>D4. „Meistens verdränge ich tiefere Überlegungen.“ (TUM, 10.-11.Sem.)</p>
<i>Unmittelbarer Umgang im Patient*innenkontakt</i>	<p>E1. „Man muss sich dem Ganzen stellen, es gibt aber sehr schwierige Situationen. (...)“ (k.A.)</p> <p>E2. „Ich versuche Ihnen aufmerksam zu Zuhören, die individuellen Erlebnisse und Eindrücke zu verstehen, die zu den jeweiligen Sinnfragen oder auch Sinnkrisen geführt haben. (...)“ (k.A.)</p> <p>E3. „Ich versuche ehrlich zu sein und die PatientInnen ernst zu nehmen. (...)“ (UWH, 10.-11.Sem.) (sic!)</p> <p>E4. „Ansprechen, da sein, aushalten.“ (UWH, 5.-6.Sem.)</p> <p>E5. „Manchmal merke ich aber auch, dass ich abstumpfe oder viel Abstand zu diesen Frage nehme, denn es sind meist ähnliche Fragen und Emotionen und Situationen.“ (k.A.) (sic!)</p>
<i>Bereicherung</i>	<p>F1. „(...) häufig bin ich sehr dankbar, denn es ist sehr besonders Menschen in schwierigen Existenzsituationen, wie sie im Krankenhaus häufig zu finden sind, so nahe zu sein.“ (UWH, 5.-6.Sem.)</p> <p>F2. „Als sinnstiftend empfinde ich (im medizinischen Bereich) das Leben meiner Patient*innen nachhaltig verbessert zu haben. Nicht nur das aktuelle Leiden verbessert zu haben, sondern durch den Austausch zueinander sich gegenseitig bereichert zu haben.“ (TUM, 10.-11.Sem.)</p>
<i>Überforderung</i>	<p>G1. „Manchmal bin ich frustriert, dennoch empfinde ich die Arbeit als sehr sinnig und wichtig.“ (UWH, 10.-11.Sem.)</p> <p>G2. „Wenn ich im Patientenkontakt mit Sinnfragen konfrontiert werde, versuche ich eher floskelhaft ein wenig positive Perspektive in das Ganze zu bringen.“ (UWH, 5.-6.Sem.)</p> <p>G3. „Oft überfordert mich die Sinnfrage, sodass ich in Konsequenz vermeide mich damit auseinander zu setzen. (...)“ (TUM, 10.-11.Sem.) (sic!)</p>

Thema 3: universitärer Unterstützungsbedarf	
Themen	<p>H1. "Einen fakultativen Kurs, indem man sich mit diesen Fragen beschäftigt und die Frage nach dem Sinn des Lebens und den Sinn der Medizin aus verschiedenen Aspekten heraus diskutiert. Eine Vorbereitung auf die Fragen von Patient*innen. Und eine Beleuchtung unseres Berufsfeldes." (TUM, 10.-11.Sem.)</p> <p>H2. „(...) und vielleicht ein Raum, oder Ansprechpartner*in, wo belastende Fälle des Klinikalltags besprochen werden“ (TUM, 10.-11.Sem.)</p> <p>H3. „Ich glaube die Sinnfrage kommt hoch durch verschiedene Arbeitsbedingungen, die es einem schwierig machen nicht dauerhaft unter Stress zu stehen. Ich fände es gut, wenn im Studium mehr Realität stattfindet, dass wir auf einen stressigen Beruf hinarbeiten und, dass wir später die meiste Zeit hinter einem PC sitzen und nicht am Patient*innenbett stehen und leicht zur Heilung verhelfen können.“ (UWH, 5.-6.Sem.)</p>
Methoden	<p>11. „Mehr Austausch mit anderen Disziplinen, damit die Medizinstudierenden merken, dass sie keine Götter in Weiß sind, sondern die anderen auch sehr wichtige Beiträge leisten.“ (k.A.)</p> <p>12. „Mehr ‚Erzählungen von Ärzt*innen, also wirkliche Erfahrungsberichte (...)‘ (UWH, 5.-6.Sem.)</p> <p>13. „Mehr Austausch mit Ärzten, mehr Schwerpunkt auf Persönlichkeitsbildung und -entwicklung.“ (TUM, 5.-6.Sem.)</p> <p>14. „Viele Patient*innen-Kontakte und -Gespräche. Praxisbezug. Lernen aus Praxiserfahrung.“ (UWH, 5.-6.Sem.) (sic!)</p> <p>15. „Mehr Fokus aufs Training von Perspektivübernahme (bzgl. Patient*innen, Kolleg*innen, anderen Fachrichtungen)“ (k.A.)</p> <p>16. „Engere Begleitung von Patient*innen Kontakten z.B. durch Supervision.“ (TUM, 10.-11.Sem.)</p> <p>17. „Teilweise bleibt die Zeit nicht, da man selbst mit dem ‚hinterherkommen‘ und Aufmerksam-sein beschäftigt ist.“ (TUM, 5.-6.Sem.)</p> <p>18. „Diskussionsrunden; Perspektiven, Vorbilder.“ (TUM, 10.-11.Sem.)</p> <p>19. „Viel mehr ärztliche Gesprächsführung-Kurse sowie Bedside-Training bzw. höhere Frequenz dieser.“ (TUM, 10.-11.Sem.)</p> <p>110. „Es ist mir klar, dass es nicht einfach ist, ein „fixes Curriculum“ für Sinnfragen zu entwickeln. Ich hätte mir aber gewünscht, diese Fragen mehr adressiert zu bekommen und vielleicht diese in Kleingruppen zu diskutieren.“ (TUM, 5.-6.Sem.)</p>

Thema 4: Kritik	
Ausbildungssituation	<p>J1. „Einfach mehr Praxis. Wir sind viel zu wenig in der Klinik. Warum muss nicht jeder Student einen oder zwei Tage der Woche in der Klinik arbeiten?“ (k.A.)</p> <p>J2. „Ich würde mir für kommende Studenten wünschen, dass es weniger "Stell dich mal dahin und schau zu"-Praktika gibt und mehr durchdachte und sinnvolle Praktika.“ (k.A.)</p> <p>J3. „Mich frustriert manchmal, (...) wenn in der Uni nicht die Tragweite vermittelt wird, die ärztliche Entscheidungen für Patient*innen haben können - und die Verantwortung die damit einhergeht.“ (k.A.) (sic!)</p> <p>J4. „Ich wünsche mir mehr Raum und Anleitung für Persönlichkeitsentwicklung, für ein aktives Auseinandersetzen mit den eigenen Werten und Zielen. Mir fehlt diese Komponente des Über-Sich-Selbst-Reflektieren-Könnens und des Hinwegsehens über das eigene Ego und wirkliches Wahrnehmen einer Situation oder eines Menschen, wie er ist, bei den meisten Ärzt*innen, mit denen ich zu tun habe.“ (TUM, 10.-11.Sem.)</p>
Systemkritik	<p>K1. „Bin eher deprimiert, suche nach meinem Platz in der Gesellschaft; teils scheint es schwierig, im Medizin-System sinnvoll zu arbeiten, vieles wird nur aus wirtschaftlichen oder forensischen Gründen gemacht. Was bringt dem Patienten wirklich etwas?“ (TUM, 10.-11.Sem.)</p> <p>K2. „Mehr Diskurs über Themen wie ggf. Überversorgung im Krankenhaus, welche Verantwortung haben wir, gibt es Möglichkeiten mehr Zeit für Patient*innen zu haben, ...“ (UWH, 5.-6.Sem.)</p> <p>K3. "Ich habe mir eine größere Distanz zum Studium aufgebaut und mich mehr von Kommiliton*innen und Uni zurückgezogen. (...) Ich habe beschlossen nur dann den ärztlichen Beruf in Erwägung zu ziehen, wenn sich grundlegend etwas an der Medizin ändert.“ (k.A.)</p> <p>K4. „Krankenhaus ist nicht der Ort für Sinnfragen. Kein Raum für Diskussion. Kein Klima für geisteswissenschaftliche Auseinandersetzung. Also gehe ich zuhause damit um.“ (UWH, 10.-11.Sem.)</p>